

REDE VON SYLVIE CLOUTIER, DIMA MUKHA UND IBRAHIM SHAHEEN

Ausländerbeirat Marburg

Liebe Marburgerinnen und Marburger,

Sylvie: wir stehen heute hier, weil Rechtsextremismus eine Gefahr für uns alle ist. Für Menschen mit Migrationsgeschichte. Für Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen. Für Frauen. Und für alle, die nicht in das enge Gesellschaftsbild der AfD passen.

Vor drei Jahren standen wir schon einmal hier. Damals haben wir gegen die Remigrationspläne der AfD protestiert. Und haben gesagt: „Wir sind hier. Wir bleiben hier.“ Und heute fragen wir uns: Sollen wir jedes Jahr hier stehen und denselben Satz wiederholen? Nein. Wir müssen etwas tun. Denn wir haben in den letzten Jahren gesehen, wie der Diskurs über Migrant:innen härter geworden ist. Menschen, die hier leben, arbeiten und sich eine Zukunft aufgebaut haben, werden zur Ausreise aufgefordert.

Menschen mit einem festen Ausbildungsplatz. Menschen mit einem festen Arbeitsvertrag. Und trotzdem werden sie zum Regierungspräsidium bestellt – zu einem sogenannten „Ausreiseberatungsgespräch“. Noch trifft es Geflüchtete und Asylbewerber besonders hart. Aber es kann noch härter werden, wenn wir nicht aufpassen. Wir wollen nicht, dass irgendwann eine AFD-ICE-Police durch Marburg patrouilliert und Jagd auf MigrantInnen macht.

Ibrahim: Rechtsextremismus lebt von einem einfachen Bild: Hier sind „wir“ – und dort sind „die anderen“. Die AfD sagt: „Der Islam gehört weder zu Deutschland noch zu Sachsen-Anhalt.“ Das ist nicht nur eine Aussage über Religion. Es ist die Botschaft: Muslimisches Leben gehört angeblich nicht zu diesem Land. Die AfD fordert ein Kopftuchverbot in allen öffentlichen Räumen. Habt ihr eine Ahnung, was es bedeutet? Kopftuchträgerinnen werden aus dem öffentlichen Leben herausgerissen: kein Unibesuch, kein Krankenhausbesuch??? Unser Grundgesetz sagt etwas anderes: Jeder Mensch hat das Recht, seinen Glauben zu leben.

Dima: Ausgrenzung beginnt aber nicht erst in einem Parteiprogramm. Sie beginnt manchmal ganz alltäglich: Ein Name, der bei einer Bewerbung zum Nachteil wird. Eine Wohnung, die man nicht bekommt. Oder die Frage: „Aber woher kommst du wirklich?“ Immer wieder steckt darin dieselbe Botschaft: „Du bist nicht ganz einer von uns.“ Und genau deshalb dürfen wir Ausgrenzung nicht zur Normalität werden lassen.

Ibrahim: Und wir dürfen eines nicht unterschätzen: Worte bleiben nicht immer nur Worte. Wenn Menschen von Politikerinnen und Politikern als „Dreck“, als Belastung oder als Bedrohung bezeichnet werden, verändert das den Blick auf diese Menschen. Aus Worten erfolgt Entmenschlichung. Und aus Entmenschlichung folgt Gewalt. Deshalb dürfen wir nicht warten, bis aus Worten Taten werden. Wir müssen widersprechen, bevor Ausgrenzung zur Normalität wird.

Dima: Auch hier in Marburg gibt es Diskriminierung und Ausgrenzung. Wir alle tragen Verantwortung für das gesellschaftliche Klima. Aber schaut uns an. Wir drei gehören zu drei verschiedenen Religionsgemeinschaften: zur katholischen, zur jüdischen und zur islamischen Gemeinde. Na und?! Wir stehen hier gemeinsam. Wir leben in derselben Stadt. Wir gestalten dieselbe Gesellschaft. Das ist unser Deutschland. Nicht „wir“ gegen „die“. Sondern wir alle.

Ibrahim: Zugehörigkeit darf keine Frage des Namens sein. Keine Frage der Herkunft. Keine Frage der Religion. Und niemand sollte ständig beweisen müssen, dass er hierhergehört.

Vor drei Jahren haben wir gesagt: „Wir sind hier. Wir bleiben hier.“ Heute sagen wir: „Wir sind hier. Wir bleiben hier. Und wir sind immer noch da!“ Und wir werden auch in Zukunft hier sein! Wir lassen uns nicht auseinanderdividieren. Wir stehen füreinander ein.

Gegen Rechtsextremismus.

Gegen Ausgrenzung.

Für Zusammenhalt.

Vielen Dank.